

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 36

Artikel: Die Sendung der Kate Bigler [Fortsetzung]
Autor: Vuilleumier, J.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Roman von J. F. Vuilleumier

15. Fortsetzung

Kate erschauerte. Sie fürchtete sich vor den unheimlichen fremden Gesellen, die sie in einer doppelt unheimlichen, fremden Welt plötzlich umgaben. Die Luft roch nach Karbol und säuerlichem Schweiß.

Eifrig humpelte der dicke Krankenwärter, der den Nachmittagsdienst versah, heran und meldete in asthmatischen kurzen Sätzen. Dr. Hart hörte mit geneigtem Kopf zu, dankte. Kate suchte mit verzweifelten Blicken, welches Bett Peter beherberge.

Unbekannte, harte, bittere Gesichter antworteten ihr, dort eine müde Gleichgültigkeit, die durch nichts mehr beeindruckt wurde.

Der Arzt winkte. Sie schritten weiter. Knochige Arme mit breiten, groben Händen lagen über einer Decke. Ein Kopf war in Watte und Verbandstoff völlig eingepackt. Blut sickerte über der Stirn durch die dicke weisse Hülle. Betten folgten, die leer standen, deren graue Decken mit den dunkelbraunen Querstreifen straff gezogen waren.

Ganz am Ende des Saales hinter zwei niedern spanischen Wänden lag Peter in seinem Eisenbett neben dem letzten Fenster, durch das etwas Sonne über ein dünnes Kissen und sein erschreckend blasses Gesicht fiel. Er hatte gechlummt. Nun öffnete er die Augen, die in tiefen Höhlen lagen, als ihn die Hand des Arztes berührte.

Dr. Hart nahm das schmale Gelenk zwischen seine Finger und fühlte den Puls. Peter wandte den Kopf kaum, erblickte den Arzt, schaute mechanisch weiter nach dem hellen Kleid, erkannte Kate... ein Zittern riss seine Lippen auseinander, sein Atem wurde hastig, stockend.

Hart lächelte, als Peters Blick ungläubig fragend zu ihm zurückkehrte. Da versuchte auch der Kranke zu lächeln.

...Peter... flüsterte Kate.

Peter nickte kaum merklich, schloss die Augen und über seine vergrämten Züge verbreitete sich eine grosse Ruhe, als seien die scharfen Falten der Wangen weicher geworden. Er tastete mit

den knochigen, gelblichen Fingern nach Kate, deren Hand die seine, brennend heisse, ergriff. Kate biss auf die Lippen, um das Weh zu unterdrücken. Sie durfte nicht schwach sein, sie durfte ihre Erregung nicht verraten.

Nachdem Dr. Hart dem Krankenwärter die nötigen Anweisungen gegeben hatte, kehrte er in das Bureau des Direktors zurück.

«Wenn Sie etwas brauchen, Schwester» sagte der unförmliche Bursche, «rufen Sie Jack, ich bin nebenan in der Apotheke.» Er deutete mit einem spitzbübischen Lachen in seinen Augen nach Peter: «Den haben wir bald über den Berg», hauchte er so leise, dass ihn Kate kaum verstand. Sie war ihm dankbar für die Ermutigung.

Der Mann schlurpte davon. Auf seinem breiten grauen Rücken standen die Zahlen seiner Gefangenen-Nummer. Kate beobachtete ihn, wie er von Bett zu Bett schritt, halt machte, die Kranken prüfte, weiterging. Er holte einen Trunk für den Alten, der aus dürren durstigen Lippen keuchend atmete. Er zog dem brutalen verschlossenen Gesellen, dessen Blicke nur Hass und Verachtung waren, die Kissen unter dem schwer eingebundenen Kopf zurecht, grinste aufmunternd, verschwand im Nebenraum.

Kate schob ihren Stuhl dicht an Peters Bett. Das war ihr Arbeitsplatz von dieser Stunde an, täglich vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein. Sie redeten in den ersten Tagen wenig miteinander, Peter und Kate. Aber wenn sich ihre Augen trafen, wenn ein Lächeln des einen dem fragenden Blick des andern antwortete, dann wussten sie mehr voneinander, als Worte ihnen je zu sagen vermocht hätten.

Dass Dr. Hart inzwischen mit dem Direktor von Fort Leavenworth verschiedene Briefe gewechselt hatte, um nach langem Hin und Her endlich den Widerstand des Kollegen zu brechen, so dass die Bewilligung für Kates Aufreten eingetroffen war, ihre Reise jedoch im Einverständnis mit Leaven-

worth verschoben wurde; dass sich die Strafanstalt von Columbus, Ohio, sofort mit einem Konzert der Schweizerin einverstanden erklärte; dass ein langer zustimmender Brief aus Saltlake City eingetroffen war, während verschiedene Briefe nach den Strafanstalten des Westens und des Südens abgingen, all das erzählte ihr der Arzt an jenem Abend, an dem sie beglückter als sonst mit ihm heimwanderte. Wie immer in ihrem Leben brach alles Gute aufs Mal über Kate herein, um nachher einer langen, dumpfen Zeit ohne besonders frohe Ereignisse Platz zu machen.

Bei Peter hatte sich die Wendung zur endgültigen Besserung angekündigt. Eine letzte entscheidende Krise war überstanden. Kate, die neben der Pflege alles andere vergessen hatte, erinnerte sich auf einmal wieder daran, dass sie seit Wochen auf eine Antwort wartete.

Sie fragte erstaunt Dr. Hart, wie es eigentlich um ihre Arbeit stehe und erzählte ihr von dem, was er während ihrer langen Pflegezeit für sie unternommen hatte: «Bleiben Sie noch zehn Tage um Peter, dann können Sie ihn ohne Sorge ganz mir überlassen antreten. Ihre Reise durch die Staaten antreten. Vielleicht singen Sie unsren Burschen zum Abschied noch ein paar Ihrer Lieder? Ich darf Ihnen heute schon versetzen, dass Ihr erster Sonntag seinerzeit eine prächtige Saat ausstreute, die nicht nur auf steinigen Boden fiel.»

«Wissen Sie etwas?»

«Meine Burschen sind zwar nicht gerade mitteilsam, und mir, einem Beamten gegenüber, ziehen sie vor zu schweigen. Aber sie schreiben nach Hause. Und da heute die meisten ihrer Briefe auch durch meine Hand gehen, konnte ich selbst feststellen, welche Wirkung Ihre ersten Lieder gehabt haben. Wir dürfen nicht gleich zu viel erwarten. Offengestanden habe ich überhaupt nichts als ein paar grobe Späße erwartet. Ich war schon reichlich zufrieden, dass jener gewagte Sonntag morgen ruhig verlief. Aber als ich nachher die paar Dutzend Briefe der Männer, die an der Feier teilgenommen hatten, durchging, da war ich überrascht, wie mancher begeistert davon erzählte. Unbeholfen, ungeschickt suchten sie ihren Leuten zu erklären, warum diese eine sonnige Stunde für sie zu einem derart unbegreiflichen Erlebnis geworden war. Es habe ihnen etwas wie einen wahren Glauben an die Zukunft geschenkt...»

«Waren das nicht blosse Phrasen, die bei dir eine gute Note erzielen wollten?» wandte Mrs. Hart misstrauisch ein, als auch sie am Abend von diesen Briefen erfuhr.

«Beim einen oder andern wohl, warum auch nicht? Sogar bei den wenigen, die sich und mir etwas vorzumachen



Schulpause (Photo H. Heiniger)

glaubten, haben die Lieder immerhin den Gedanken geweckt, der Gesang sei einer erstaunlichen Wirkung fähig. Dazu ist der Boden für weitere Saaten bereits aufgerissen. Der Keim, der hier hinein fiel, braucht nicht unbedingt zu ersticken. Er kann treiben und auf allen jenen verwickelten Wegen, die der Mensch für seine entscheidenden Überlegungen und Handlungen nötig hat, eine Wendung führen. Sie haben eine grosse Aufgabe übernommen, Kate, die wir auch ohne Sie weiterführen werden, aber Sie uns aber am Anfang wenigstens immer behilflich sein müssen. Wie eine getreue Gärtnerin müssen Sie den gestreuten Samen überwachen, die kleinen Pflänzlein, die sich zeigen, pflegen...»

Kate strahlte: «Gärtnerin sein! Das war einmal vor langen Jahren mein Kindertraum. Heute darf ich es auf meine eigene Weise werden, wie ich auf meine eigene Weise Sängerin geworden bin. Ich werde nun, da ich Peter

ausser Gefahr weiss, und da Sie mir erzählten, wie meine Lieder nicht nur ein rasch vergessenes Vergnügen für die andern sind, mit einer grossen Zuversicht noch einmal vor Ihre Männer treten. Ja... Herr Doktor, ich komme mit Freuden, Sie und Auburn... und...» Sie stockte; sie dachte an Clide, dachte an alles, was in der kurzen Zeit an Glück und Freude über sie gekommen war. Sie schaute dem Arzt mit ihrem übermütig strahlenden Gesicht offen in die Augen: «Ich weiss nicht, wie ich es Ihnen je werde danken können. Nicht mit Worten, das wäre billiger Dank, sondern indem ich etwas leiste, an dem Sie Freude haben werden.»

Es wurde an diesem Abend bei Dr. Hart trotz des strengen Tages spät. Die mitreissende Begeisterung, mit der Kate von ihrer Aufgabe sprach, die verständige Art, mit welcher der Arzt die vielen Seiten des Problems untersuchte, das sie beide zu ihrem Lebensproblem gemacht hatten, liess sie jede Müdigkeit vergessen.

Sogar Mrs. Hart dachte nicht mehr an ihre Zweifel, stimmte bei, brachte eigene Vorschläge.

Man beschloss, dass Kate zwei Tage zu Mutter nach Neuyork fahre, ehe sie am folgenden Sonntag ihre zweite Liederstunde im Gefängnis veranstaltete, ihr Abschiedskonzert vor der grossen Reise durch das weite, unbekannte Land.

Von ihrem kurzen Besuch an der 84sten Strasse brachte Kate die volle Zustimmung ihrer Mutter zurück. Grossvater hatte nur teilweise begriffen, worum es ging. Er schien sich durch Trini irgendwie in seinen Hoffnungen getäuscht zu sehen, und war zu müde geworden, um sich damit herumzustreiten. Alles was sich um ihn zutrug, war in seinem Erkennen verwischt wie das Bild seiner Umgebung, das ihm die getrübten Augen nur undeutlich zeigten. Er stand bereits ausserhalb des Kreises seiner Nächsten, der Mutter Bigler, Kates, Peters. Als

Trini sich von ihm verabschiedete, strich er ihr mit der bebenden Rechten, die er kaum zu heben vermochte, über die Wangen, als gebe er ihr einen guten Wunsch auf jene Reise mit, von welcher sie zurückzuhalten, er nicht mehr die Kraft besass.

In Auburn fand Kat einen Brief von Clide. Mrs. Hart übergab ihr das mit der ungelenken Schrift breitspurig adressierte Couvert und beobachtete

Erstaunt blieb sie stehen! Die Ueberraschung verschlug ihr den Atem. «Nein... aber nein...» stammelte sie und die Freude überflutete ihr Gesicht, in das ihr das Blut wie eine Welle bis unter die Haare schoss.

Vor ihr dehnte sich der riesige Raum. Aber diesmal waren keine leeren Bänke mehr zu erkennen. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt. Hunderte, Tausende mussten es sein, deren blasser

Nun wagte Kate, um sich zu blicken. Das Podium war mit Blumen und Guirlanden bekränzt. Bunte Schleifen, die Amerikaner Fahne, eine etwas schief zusammengenähte Schweizer Fahne, das klobige weisse Kreuz im tiefroten Feld, waren nebeneinander an die Wand genagelt.

Schon stimmten die Neger allein das schwermütige Spiritual der Schwarzen an:

Where you there, when they crucified my Lord?
Oh my Lord...

Kate sang die Melodie leise mit. Sie stand umgeben von Blumen unter den Fahnen ihrer alten und ihrer neuen Heimat. Ihre Linke hielt die Laute, ihre Rechte zerknüllte das kleine Taschentuch, als müsse sie Kate helfen, die Erregung zu meistern. Wie ein Fest in der Schweiz kam Kate die Stunde vor, die ferne Erinnerung an einen ersten Augustabend, den sie als kleines Mädchen bei Vaters Verwandten in einem Bergdorf der Glarner Alpen hatte verleben dürfen.

Kate schloss die Augen. Sie sah die Weide, die schroffen Felshänge dahinter, vor welchen der rote Schein des Höhenfeuers geisterte. Sie sah die weißen Spitzen der Glariden und darüber den dunklen Himmel mit den ersten flackernden Sternen. Und sie meinte, den herben Duft der Alpenrosen zu riechen, den sie — das Stadtkind der Tiefe — damals eindrücklichste Erinnerung aus den Bergen heimbrachte.

Sometimes I feel like a motherless child a long way from home...
sangen die Neger in weichen Akkorden.

Als auch dieser Gesang ausgeklungen war, trat Dr. Hart unvermittelt neben Kate aufs Podium. Das Flüstern unter den Sträflingen sank in sich zusammen. Der Arzt räusperte sich verlegen, er war kein Redner. Aber er musste heute einfach zu seinen Sträflingen von Kate Bigler, der kleinen Schweizerin, sprechen, von ihrer grossen Aufgabe, die sie sich gestellt hatte und davon, dass sie von Auburn aus ihre Fahrt durch die andern Strafanstalten des Landes antreten werde.

Dr. Hart geriet in einen heiligen Eifer, als er auf die Schweizer Lieder, die Schweizer Sonne zu sprechen kam. Er verwirrte sich in seinen umständlichen Ausführungen über die Schweiz und die Demokratie und die Berge und das Rote Kreuz. Er hustete, brach ab und bat linkisch und verschüchtert Kate, sie möge doch nun etwas aus ihrem Liederbuch zum Besten geben...

Die Unruhe, die während der Rede des Arztes wieder zu steigen begonnen hatte, versickerte rasch. Jetzt war die Stille im grossen Raum vollkommen. Man hätte eine Nadel fallen hören.
(Fortsetzung folgt)

Der Ruf

Werner Schaer

Frag nicht, warum ich oftmals traurig bin,
Das Leben hat weit einen tiefern Sinn!
Das Träumen und das Spielen sind vorbei —
Und heute bin ich der, der ich nun bin.

Ich traure nicht um die vergangnen Tage,
Nicht um der Jugend Lust und Fröhlichkeit;
Mir graut nicht vor dem Tod und vor dem Grabe,
Ich bange nur um die — Gerechtigkeit.

Verlockend wirft die Falschheit ihre Blumen
Und Glauben wird zur wahren Spielerei.
Vergebens sind das Suchen und das Streben,
Der Ruf nach Menschlichkeit — bleibt nur ein Schrei.

Kate, die es öffnete, mit einem vielsagenden Lächeln. Kate las die drei Seiten und steckte den Brief in die Tasche: «Er lässt grüssen», sagte sie etwas verlegen, «er ist gesund und hat viel Arbeit...»

Dann redete sie von etwas anderem.

Was hätte sie mehr sagen sollen? In Wirklichkeit stand nichts in diesem Brief, dem Ersten, den ihr Clide seit seiner Abreise schickte. Ein paar lustige Anspielungen, ein paar gleichgültige Platzfüller; nichts von der Arbeit, nichts von Zukunftsplänen, auch nichts von den wenigen, eindrücklichen Stunden, die man gemeinsam erlebt hatte und die vor kurzem noch für Kate von einer entscheidenden Bedeutung hatten werden wollen.

Clide Hart war ihr unendlich fern gerückt. Sie begriff nicht mehr, wie sie schon von einer Ehe träumen konnte! Die Erinnerung an den Jungen war ungetrübt und froh. Aber als sei Clide für sie eine kurze, nebensächliche Bekanntschaft, die neben der Begegnung mit dem Arzt Dr. Hart überhaupt keine Gültigkeit mehr besitze, so empfand Kate klar, dass nun für ihr Leben nur noch eine einzige Aufgabe bestand: ihre Sendung! Nicht einmal Peter durfte jene ablenkende Wichtigkeit zu kommen, die er sich in den letzten Wochen angeeignet hatte. Von Clide Hart überhaupt nicht zu reden.

Zum zweiten Male trat Kate durch die enge Türe auf das Podium der Zuchthauskirche von Auburn.

Gesichter aus der Tiefe zu Kate empor blickten. Kaum hatte sie den ersten Schritt auf das Podium hinaus getan, so ertönte mächtig wie ein Festgesang das frohe Lied, mit dem sie das letzte Mal gemeinsam die Stunde beschlossen hatten:

Pack deine Sorgen in den Seemannssack
und lach, lach, lach...

Die Neger sangen am lautesten. Der breitschulterige Joe, der das Grinsen nicht verhalten konnte, führte. Aber auch die vielen andern sangen dröhrend mit. Junge Stimmen waren hell, und alte, rostige tönten dunkel und hart, falsch klang keine.

What's the use of worrying,
it never lasts worthwhile,
so
pack up your trouble in your old
seaxbag
and smile, smile, smile.

Jetzt stimmte auch Kate ein. Ihr klarer, herrlicher Sopran löste sich aus der dunklen Masse der Männerstimmen und stieg weiter und weiter hinan. Eine hell, sonnengoldene Fahne flatterte er über der wuchtigen Welt der Sträflinge. Alle staunten ihm nach, alle fühlten das Hinreissende, Beglückende der Stimme dieser kleinen, fröhnen Frau.

Die nächste Strophe folgte, die dritte, dann schwieg die Menge für Sekunden atemlos, bis ein brausendes Klatschen und Trampeln begann, dass das steinerne, harte Haus erbebte.